

kfd im Wandlungsprozess: Von hoffnungsvollen Ansätzen und Widerständen

2. Zwischenbilanz im Modellprojekt „Junge Frauen“

Methoden und Ansätze zur Gewinnung jüngerer Frauen für den Verband zu entwickeln – das ist das Ziel des Modellprojektes „Junge Frauen“. Im November 2010 war der kfd-Bundesverband damit an den Start gegangen. Und im kommenden Mai soll es mit einer großen Veranstaltung und möglichst vielen guten Ideen für die künftige Arbeit abgeschlossen werden. Da war es jetzt an der Zeit, einen weiteren Zwischenstopp einzulegen, um eine aktuelle Standortbestimmung vorzunehmen und über die bisherigen Schritte, Erfolge und Rückschläge zu beraten. Zu diesem Zweck trafen sich unter der Leitung der kfd-Referentinnen Sabine Harles und Gisela Göllner-Kesting am 20./21. Januar gut zwanzig Frauen aus den Diözesen Paderborn, Osnabrück, Köln, Speyer und Freiburg im CJD-Haus in Bonn. Im Vordergrund stand dabei zunächst der Erfahrungsaustausch; darüber hinaus galt es aber auch, den Frauen methodisch und kommunikationstechnisch den Rücken zu stärken.

Buntes Themen- und Methodenspektrum

Von richtig guten Aktionen und gelungenen Veranstaltungen konnten die am Modellprojekt beteiligten Frauen berichten. Die Themenvielfalt war groß und reichte von Eutonie und Bibel, Kochen, Ernährung oder Gewalt gegen Frauen über Naturheilkunde, Ökumene und Schöpfung bis hin zu Farb- und Stilberatung, Weltgebetstag der Frauen und vielem mehr. Und auch die äußeren Formen der Angebote waren sehr unterschiedlich. Es gab regelmäßige Veranstaltungen und Kurse, einmalige Infoabende, Ausflüge, Standarbeit und Aktionen bei Pfarrfesten oder auf dem Marktplatz. Vielfältige Wege der Erstkontaktaufnahme wurden

genutzt: in bereits bestehenden Mutter-Kind-Gruppen, bei Festen in der Pfarrei oder im Pfarrverband und bei öffentlichen Veranstaltungen, aber auch durch „Klinken putzen“, um die Interessen und Wünsche zu erfragen. In den Diözesen Speyer und Freiburg wird das Modellprojekt nicht auf Pfarrebene umgesetzt, sondern ist so konzipiert, dass die kfd-Diözesanebene beratende Angebote für Multiplikatorinnen und die Frauen vor Ort entwickelt und anbietet. Auch im Erzbistum Köln hat zunächst ein Diözesantrag zu dem Modellprojekt stattgefunden, in dessen Folge einige neue Angebote vor Ort verwirklicht wurden. Als Erfolgsbilanz konnten mehrere der beteiligten kfd-Frauen von der Gründung eines Kreises jüngerer Frauen in ihren Pfarreien oder Pfarrverbänden berichten und teils seien über zehn neue Mitglieder durch die Aktivitäten geworben worden.

Falsche Erwartungen, Hürden und Widerstände

Aber natürlich gab es auch Veranstaltungen, die nicht gut angenommen oder mangels Interesse kurzfristig abgesagt wurden. So stehe der Aufwand manchmal in keinem Verhältnis zu dem Erfolg, erzählten einige der Frauen. Als weiterer Knackpunkt erwiesen sich nicht selten Widerstände in den eigenen Reihen. Viele kfd-Ortsverbände, deren Vorstände sich überwiegend aus älteren Frauen zusammensetzen, scheuten Veränderungen und erwarteten von neuen Mitgliedern in erster Linie die Fortführung ihrer eigenen Traditionen. Diese aber entsprächen selten der Lebenswelt jüngerer Frauen und deren Erwartungen an ein Engagement im Verband: „Das Thema Veränderung erweist sich als schwierig!“ – so der übereinstimmende Tenor vieler Teilnehmerinnen in Bonn. Kritisch berichtet wurde auch von dem bekannten Problem, dass selbst kfd-Frauen oftmals nicht wüssten, für welche vielfältigen und modernen Inhalte und Ziele der Verband stehe. Diese seien zwar für jüngere Frauen oftmals sehr attraktiv, würden aber auf Ortsebene so gut wie keinen Niederschlag finden. Stattdessen gebe es in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch das Image eines verstaubten, nicht mehr zeitgemäßen Verbandes, dessen Mitglieder Topflappen häkeln und Kaffee kochen, beklagten manche Frauen. Die Entwicklung „Vom Mütterverein zum vernetzten Frauenwerk“, wie eine der angebotenen Veranstaltungen treffend überschrieben war, sei offenkundig nicht ohne Hürden und Widerstände zu verwirklichen.

Vernetzung und öffentliche Präsenz

Zu den wesentlichen Erkenntnissen der am Projekt beteiligten Frauen gehört die Wichtigkeit des Themas Vernetzung. Vernetzung nicht nur untereinander, z. B. durch einen aktuellen email-Verteiler, sondern auch mit anderen Verbänden, Gruppierungen, Einrichtungen oder der Stadt, mache nicht nur die Kontakte miteinander einfacher, sondern steigere auch die Attraktivität der Veranstaltungen, weil andere Angebote möglich und die Kreise, die angesprochen werden könnten, größer seien. Grundsätzlich betonten die Frauen die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit. So zeugten beispielsweise ihre mitgebrachten Flyer von einer großen Kreativität und Originalität. Ein Ortsverband konnte als Erfolg berichten, dass die kfd jetzt viel präsenter in den regionalen Medien sei und dadurch das altbackene Image ablegen konnte. Deutlich wurde in diesem Zusammenhang auch noch einmal, wie wichtig es ist, allgemein über die kfd und ihre Ziele zu informieren. Positiv verbuchten die am Projekt beteiligten Frauen auch die Erfahrung, dass man mit Angeboten wie beispielsweise „Eutonie und Bibel“ – Entspannung gepaart mit Bibelarbeit – eine große Altersspanne von Frauen erreichen kann.

Personen und Angebote müssen stimmig sein

Im Anschluss an diesen grundlegenden Erfahrungsaustausch stellte die Referentin Sabine Wißdorf vom Institut für Sozialplanung und Organisationsentwicklung in Essen die grundsätzliche Frage: „Was passiert bei Veränderungen?“ Am Bild des chinesischen Symbols Yin und Yang, das Gegensätze in ihrer wechselseitigen Bezogenheit darstellt, erläuterte sie die Wichtigkeit einer ausgewogenen Balance; einer Balance zwischen Jung und Alt, zwischen Neuem und vertrauter Struktur: „Was lasse ich an Neuem, Weichem zu und wie viel Struktur muss sein, um noch Verband zu sein?“

Die am Projekt beteiligten Frauen sollten auch immer wieder einen Blick auf ihre eigene Rolle werfen: „Wo stand ich am Anfang des Projektes, wie definiere ich meine eigene Rolle darin, was hat sich verändert, wie habe ich mich verändert und wo will ich am Ende der Modellphase sein?“ Und sie sollten fragen, ob gerade mehr eine „Ethik des Begleitens“ (wertschätzend, ergebnisoffen, lernend ...) oder eine „Ethik des Führens“ (zutruend, Orientierung gebend, selbst-bewusst ...) angebracht sei. „Das Wichtigste dabei ist aber immer, dass Sie selbst in sich stimmig sind. Nur dann

erreichen Sie auch andere!“ so die Organisationsberaterin. Das gelte auch für die Inhalte. Die kfd auf Ortsebene kann und muss entscheiden, welche Angebote zu ihrem Verband passen. Der Versuch, alle inhaltlichen Bereiche von Bildungsangeboten über politische Themen bis hin zu Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität anzubieten, sei eine Überforderung und zum Scheitern verurteilt. „Inhalte müssen an der Befindlichkeit der Gruppe und an der eigenen Befindlichkeit andockt werden. Dann sind sie stimmig und können gelingen.“ Zugleich warb die Referentin um Verständnis für die Widerstände und die Ängste vor Veränderungen. Auch hier gehe es immer wieder darum, einen Ausgleich zu finden und die Dinge, die die älteren Mitglieder geleistet haben, ganz ausdrücklich wertzuschätzen. „Die kfd wird ohne Nachwuchs keine Zukunft haben. Aber sie wird auch keine Zukunft haben, wenn sie nur noch aus lockeren Cocktail- und Wellnessgruppen besteht.“

„Ernähren Sie sich von Ihren Erfolgen!“

Während der Modellphase, aber natürlich erst recht bei Projekten, die danach ins Leben gerufen werden, gilt es, immer wieder innezuhalten und die Methoden erneut in den Blick zu nehmen: die Form der Kontakte, die Begleitstrukturen, den Rahmen und die Grundstimmung sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Wichtig ist die Auswertung der Erkenntnisse und Erfahrungen und eine gute Dokumentation des gesamten Prozesses in Texten, Fotos und Gedanken. Vieles könne man diskutieren, manches müsse man aber auch einfach stehen lassen: „Nehmen Sie sich die Zeit, sich selber wert zu schätzen und das Geleistete anzuschauen. Ernähren Sie sich von Ihren Erfolgen und halten Sie sich nicht am Negativen auf“, so Wißdorf. „Und feiern Sie den Abschluss Ihres Projektes gebührend!“

Mit Blick auf eine erfolgversprechende Mitgliedergewinnung lud die Referentin die Frauen ein, ihre Erwartungen an die verschiedenen Verbandsebenen zu formulieren. Von der Ortsebene wünschten sich die Frauen allgemein mehr Bereitschaft zur Mitarbeit, einen wertschätzenden Umgang und mehr bewusste Offenheit gegenüber jungen Frauen, aber auch einen Blick für die Interessen und Bedürfnisse aller Altersgruppen. An die Diözesan- und Bundesebene richteten sie vor allem die Erwartungen nach weiterer Unterstützung und kontinuierlicher Begleitung, nach Schulungsangeboten für Multiplikatorinnen und nach Foren zum Austausch – nach effektiver Dienstleistung. Zudem wünschten sich die Frauen von diesen Ebenen einen

besseren Informationsfluss, mehr Transparenz und interessante Projektideen. Grundsätzlich sollten Bistums- und Bundesebene auf die Zeichen der Zeit reagieren, indem sie beispielsweise neue Formen der Mitgliedschaft entwickeln.

Eine neue Freiheit im Kopf

Ein weiterer Baustein der Tagung war die Einheit „kfd präsentieren – in Gespräch und Medien“. Dabei lud zunächst die Kommunikationstrainerin Susanne Häberlein aus Köln dazu ein, mit Hilfe von Rollenspielen das Augenmerk auf das eigene Auftreten zu richten. Auch ihre zentrale Botschaft bezog sich auf die Stimmigkeit der Person, die andere Menschen für etwas gewinnen möchte. „Jede Ambivalenz schwächt die Intention“, so Häberlein. Das werde besonders am Thema Widerstände deutlich, die grundsätzlich nichts Schlechtes seien, sondern vielfach der Beweggrund für Veränderung. Aber im Wertesystem vieler Frauen, gerade im kirchlichen Umfeld, sind Konkurrenz, Aggression oder Macht negativ besetzt und Neid, Eifersucht und Egoismus dürfen nicht sein. „Wir sind Widerstände nicht gewöhnt; wir sind harmoniesüchtig und Konfliktvermeider“, so die Referentin. Aber gerade hinsichtlich der Gewinnung neuer Mitglieder treten Widerstände auf. So beinhaltet beispielsweise das ständige Bemühen um neue Mitglieder eine permanente Abwertung des Bisherigen. „Älteren kfd-Frauen fehlt die Wertschätzung für ihre Arbeit und Leistung, wenn ihr Verband seit 20 Jahren verbissen nur auf der Suche nach Neuen ist.“ Deshalb empfahl Häberlein den Frauen, die Angst abzulegen, dass es mit der kfd nicht weitergehen könnte. „Trauen Sie sich zu denken, dass es die kfd irgendwann vielleicht nicht mehr gibt. Diese Erlaubnis setzt eine neue Freiheit im Denken frei!“ Ein Verband sei dann für andere attraktiv, wenn er nicht nach Neuen sucht, sondern vermittelt: Uns geht es gut! „Das macht andere neugierig“, berichtete die Kommunikationstrainerin. „Nichts ist bestechender als eine Gemeinschaft zu erleben, die sich mit sich selbst wohl fühlt.“

Und diese innere Freiheit sollte auch im öffentlichen Auftritt deutlich werden. Darum riet Häberlein den Frauen, sich eine konkrete, schöne Situation vorzustellen, die sie in der kfd erlebt hätten. „Docken Sie an dieses Gefühl an, wenn sie zu potentiellen kfd-Frauen über die kfd sprechen! Dann kommt Ihre Freude und Lust an der Gemeinschaft rüber. Dann wirkt Ihre Ansprache nicht wie eine Pflichtaufgabe, sondern wie ein Vergnügen.“ Auch das Wort „müssen“ sollten die Frauen in diesem

Zusammenhang aus ihrem Wortschatz streichen. Das zeuge nicht von innerer Freiheit, sondern klinge nach Zwang und weisungsgebunden. Als weitere Tipps gab die Referentin den Teilnehmerinnen mit auf den Weg, sich einen festen Stand zu suchen, wenn sie zu anderen sprechen, den Blick in alle Richtungen schweifen zu lassen und mit Stichworten, statt mit einem ausformulierten Text zu arbeiten: „Eine Rede ist eine Rede und keine Schreibe. Niemand möchte angelesen werden, sondern angesprochen!“

Vorhandene Materialien gezielt einsetzen

Anregungen, die kfd in der Öffentlichkeit und in den Medien positiv und professionell darzustellen, gab auch Petra Gohr-Guder. Die Leiterin der Stabsstelle PR/Marketing der kfd-Bundesgeschäftsstelle betonte zunächst noch einmal die Bedeutung des einheitlichen Logos der kfd als unverkennbares Merkmal des Verbandes, das im Internet herunterzuladen sei. „Sorgen Sie dafür, dass die kfd in Ihrer Gemeinde sichtbar ist!“ Das gelte genauso für den Schaukasten wie für Schriftenstände und andere Plätze. „Selbst wenn die kfd nach alter Tradition für Kaffee und Kuchen im Pfarrheim verantwortlich ist, macht es Sinn, das kfd-Logo – beispielsweise mittels eines großen Roll-ups – gut sichtbar zu positionieren.“ Auch Steh-Tische mit Husse oder Projektständer kann der Bundesverband zur Verfügung stellen, um die kfd ins rechte Bild zu rücken. Des Weiteren erläuterte Gohr-Guder die vielfältigen Broschüren, mit denen der Verband Öffentlichkeitsarbeit betreibt und die vor Ort nicht immer bekannt seien. Hier gelte es, dem Anlass entsprechend gezielt auszuwählen. „Positionspapiere oder Broschüren zu Rente, Zuwanderung oder frauengerechter Gesundheit haben da einen Platz, wo ich konkret zu diesem Thema informieren will. Wenn ich aber kfd-ferne Frauen zunächst einmal nur ansprechen und auf die Katholische Frauengemeinschaft aufmerksam machen will, darf ich sie nicht mit solchen Informationen erschlagen“, so die PR-Fachfrau. „Dafür eignet sich dann unsere Imagebroschüre `Ihre kfd – Mitten im Leben´.“ Als ganz aktuelle Neuerung konnte die Referentin von der Freischaltung des Newsletters „kfd-direkt“ berichten, mit dem der Bundesverband seit diesem Wochenende seine Öffentlichkeitsarbeit weiter optimiert hat und der je nach Nachrichtenlage ein- bis zweimal monatlich erscheinen soll. Aus Frauensicht wird hier über neue

Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Kirchen sowie über die aktuelle Arbeit im Verband informiert. Der Newsletter ist kostenlos im Internet zu abonnieren.

Eine win-win-Situation für alle Generationen

Ergänzt wurde das Programm der Tagung in Bonn, für dessen musikalische Gestaltung die Teilnehmerin Barbara Sandfort aus dem Diözesanverband Paderborn verantwortlich zeichnete, durch eine thematische Einheit zur Biografiearbeit. Hier hatten die kfd-Frauen unter der Leitung von Gisela Göllner-Kesting und der Journalistin Beate Behrendt-Weiß die Möglichkeit, mithilfe unterschiedlicher Methoden wie Stellenaufgaben oder dem Koffer der Erinnerungen in ihre eigene Lebensgeschichte einzutauchen und Erfahrungen auszutauschen.

Abschließend zogen die Teilnehmerinnen der zweiten Zwischenbilanz des Modellprojektes „Junge Frauen“ ein positives Fazit. Gestärkt durch den Erfahrungsaustausch mit anderen engagierten Frauen und durch Anregungen für die konkrete Arbeit vor Ort sehen sie sich mit ihren Projekten auf einem guten Weg. Der Vorschlag, pro Diözese eine Anwältin speziell für das Thema neue Mitglieder zu installieren, könnte diesen Prozess gewinnbringend begleiten. Die Anregung, von der Gewinnung „neuer“ statt ausdrücklich „junger“ Frauen zu sprechen, schien manchen zudem ein erster äußerer Ausdruck auf dem Weg, die anstehenden Veränderungen zu einer win-win-Situation für die ganze kfd zu machen, damit ältere wie jüngere Frauen sich aufgehoben fühlen. „Die Werte und die Menschen sind das, was die kfd ausmacht“, sagte Barbara Striegel, die für den Bundesvorstand an der Tagung im CJD-Haus teilnahm und den Teilnehmerinnen ausdrücklich für ihr großes Engagement in dem Modellprojekt dankte. „Wir haben hier große Schätze, die müssen wir wertschätzen und kund tun – in einem guten Miteinander aller Generationen.“

Beate Behrendt-Weiß